

Frauke Haase

Skulpturen werden lebendig

Der Moment und seine Geschichte

In: Susanne Naumann, Maximilian Piotraschke (Hg.):
DaZwischen 2024. Interdisziplinäres musikpädagogisches
Symposium vom 7. bis 9. November 2024 in Hamburg.
Hamburg: Hamburg University Press, 2025,
<https://doi.org/10.15460/hup.276.2163>, S. 55–60.

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky

IMPRESSUM

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Lizenz

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>). Ausgenommen von der oben genannten Lizenz sind Teile, Abbildungen und sonstiges Drittmaterial, wenn anders gekennzeichnet.



Online-Ausgabe

Die Online-Ausgabe dieses Werkes ist eine Open-Access-Publikation und ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar. Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Online-Ausgabe archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek (<https://portal.dnb.de>) verfügbar.

DOI <https://doi.org/10.15460/hup.276.2143>

Gedruckte Ausgabe

ISBN 978-3-910391-09-3

Layoutentwicklung

In Zusammenarbeit mit dem Verlag durch Sascha Fronczek, studio +fronczek, Karlsruhe (Deutschland), <https://saschafronczek.de>.

Cover und Satz

Hamburg University Press unter Verwendung eines KI-generierten Bildes (Canva)

Druck und Bindung

Books on Demand GmbH

In de Tarpen 42, 22848 Norderstedt (Deutschland), info@bod.de, <https://www.bod.de>

Verlag

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Von-Melle-Park 3, 20146 Hamburg (Deutschland), info.hup@sub.uni-hamburg.de, <https://hup.sub.uni-hamburg.de>

2025

INHALT

Einführung	7
<i>Susanne Naumann</i>	

PHILOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Verweile doch ...!	13
Ästhetisches Verweilen als Ästhetisches Inter-Esse	
<i>Susanne Naumann</i>	
Musikalische Spontaneität	25
Fluchtlinien einer ästhetischen Tugend	
<i>Benjamin Sprick</i>	

ARCHITEKTONISCHE PERSPEKTIVEN

HOUSE OF PAUSE – Verweilen im Dazwischen	37
<i>Annalouise Falk</i>	
Poetik des DaZwischen	45
Performative Skizzen im architektonischen Kontext der Hochschule für Musik und Theater Hamburg (HfMT)	
<i>Elisabeth Pelz</i>	

KÜNSTLERISCHE ÜBERGÄNGE

Skulpturen werden lebendig	55
Der Moment und seine Geschichte	
<i>Frauke Haase</i>	
It's floating	61
Eintauchen in Morton Feldmans <i>Piano and String Quartet</i>	
<i>Dierk Zaiser</i>	

INSTRUMENTAL – UND HOCHSCHULPÄDAGOGIK

Mentale Freiräume	69
Stressbewältigung im Hochschulalltag	
<i>David Baaß</i>	
Innehalten im Übungsprozess	75
Kreative Ansätze für eigenverantwortliches Üben	
<i>Hans-Georg Spiegel</i>	

SCHULBEZOGENE MUSIKPÄDAGOGIK

Praxisworkshop Improvisation und Komposition mit Kindern und Jugendlichen	85
<i>Susanne Zeh-Voß</i>	
Ins Dazwischen	89
Plädoyer für einen Musikunterricht als „Gesang zwischen den Stühlen“	
<i>Jürgen Oberschmidt</i>	
Zwischen Menschen und Musik	105
Musikbezogene Lehrer:innen-Schüler:innen-Beziehungen im Musikunterricht	
<i>Maximilian Piotraschke</i>	
Autorinnen und Autoren	121

Skulpturen werden lebendig

Der Moment und seine Geschichte

Frauke Haase

Das Unterthema des Symposiums „Verweile doch ...“ stellt Bilder vor das innere Auge, die von Innehalten, Ruhe und Nicht-Bewegung geprägt sind.

Diese Dreiheit von Innehalten, Ruhe und Nicht-Bewegung ist auch Betrachten von Skulpturen zu eigen, jedenfalls dann, wenn sie sich in die Betrachtung wirklich hinein versenken und dem Dargestellten innerlich nachspüren. Dies Nachspüren zu vertiefen und es aus der genannten Innerlichkeit in eine Sichtbarkeit, ja sogar in eine äußere, eine körperliche Bewegung zu führen, ist Anliegen des hier nachgezeichneten Workshops. Dazu wird von vornherein diejenige Perspektive eingenommen, die dem Betrachtenden gegenübersteht und dies geschieht, indem sich die Teilnehmenden selbst in die äußere Haltung, in die Position einer bestimmten Skulptur begeben werden. Denn:

- Position zu beziehen ist eine im Alltag immer wiederkehrende Anforderung,
- Positionen zu hinterfragen eine beständige Herausforderung und
- Positionen zu verändern, um durchlässig und reagibel zu bleiben, ist eine Notwendigkeit und Voraussetzung für ein wirkliches Miteinander.

Diese einführenden Gedanken spielten bei der Konzeption des Workshops eine Rolle, denn künstlerisches Tun, künstlerischer Ausdruck hat neben dem individuellen auch einen gesellschaftlichen Bezug und verweist im besten Fall auf das Handeln des Menschen im jeweiligen sozialen Kontext. So kann es als Ziel dieses Workshops angesehen werden, sich aus einer festen, vielleicht gar starren körperlichen Haltung auf den Weg in eine andere Haltung hinein zu begeben, um dann entweder eine neue Richtung ein-



Abb.: 1 Ernst Barlach: *Der singende Mann*, 1928 (Guss vor 1938), Bronze, Ernst Barlach Haus – Stiftung Hermann F. Reemtsma, Hamburg. Foto: Andreas Weiss.

zuschlagen oder aber mit einer veränderten Sicht auf die Dinge in die ursprüngliche Haltung zurückzukehren.

Für den Prozess, der dafür im Laufe des Workshops durchlaufen wird, wurden Skulpturen ausgewählt, mit denen Ernst Barlach Menschen in bestimmten Lebenssituationen abgebildet hat. Oftmals sind diese Lebenssituationen bedrückend und zeugen von Not, hier und da kommt Nachdenklichkeit zum Ausdruck, selten auch mal Gelassenheit oder gar Fröhlichkeit.

Ohne den Hintergrund des jeweiligen Schaffensprozesses zu beleuchten, werden die Teilnehmer:innen des Kurses also bestimmte Haltungen, bestimmte Positionen beziehen, diese aber auch verändern und sich durch diese Veränderungen zu anderen Personen im Raum in Beziehung setzen. Welche Wirkung hat das Innehalten in einer Position, welcher Weg führte möglicherweise dort hinein, was beziehungsweise welche Lebensumstände oder Ereignisse gingen dieser Haltung voraus? Und was wiederum wird sich anschließen?

Zunächst werden die Teilnehmer:innen aufgefordert, ihren eigenen Umraum, also den Raum, der sie individuell umgibt, die sogenannten Kinesphäre, zu erkunden. Die drei Grundrichtungen sowie die Ebenen des Raumes (horizontal, frontal, sagittal) werden durch freie Bewegung zur Musik erfahren, sodass die Teilnehmenden für den eigenen Umraum und den Abstand zu anderen Menschen im Raum sensibilisiert werden. Am Ende dieser Erkundung beschreiben die Arme jeder Person eine Art Blase, die den eigenen Umraum für alle sichtbar werden lässt. Durch Gewichtsverlagerung von einem Fuß auf den anderen bringen die Teilnehmer ihre Bubble, ihre Seifenblase sozusagen, ins Schwingen und Rollen, quasi innerhalb ihres Umraums an eine andere Stelle des realen Raumes, um dort wieder zur Ruhe zu kommen. Erneute Gewichtsverlagerung, erneutes Pendeln bringt die Bubble wieder in Fortbewegung und immer dann, wenn sie zur Ruhe kommt, ist Gelegenheit, mit jemand anderem im Raum Kontakt aufzunehmen, Blicke zu tauschen, einander in Gesten zu spiegeln und zwar solange, bis einer durch ein Weiterrollen den Moment der Beziehung beendet.

Doch nicht immer sind wir, ist unser Leben im Fluss. Ereignisse lassen uns innehalten, brechen ein und stoppen unsere Fortbewegung. Das Stoppen, das Nicht-Bewegen muss ernst genommen, soll hier genau genommen werden: Wo im Raum und in welcher Position komme ich zum Halten, stoppe ich? Dabei suchen die Teilnehmer:innen, sich zu einer ausgewählten Musik frei im Raum bewegend, eine gute Verbindung zum Boden, nehmen bodennahe Positionen ein, suchen die Stütze des festen Untergrunds: Nur nicht den Halt verlieren!

Und die Gruppe nimmt sich, jetzt ohne Musik, als Gesamtorganismus wahr: Stoppt jemand, hält auch nur eine Person inne, dann nimmt die gesamte Gruppe dies wahr und verharret in individuellen Positionen. Und zwar solange, bis von jemand anderem ein neuer Impuls zur neuen Bewegung im Raum ausgeht und wie auf ein geheimes Zeichen die freie Bewegung fortgesetzt wird. Es gilt die Freiheit der Bewegung in der Bindung von Stop and Go.

Und schon werden erneut Beziehungen angebahnt: In der verharrenden, der Stop-Position zeigt die Geste der einen zu einer anderen Person, die wiederum in einer Position der Überraschung verharret. Ein ausgestreckter Arm weist auf eine am Boden kauende Person, ein Blick über die Schulter steht einer nachdenklich am Boden hockenden Person als Antwort gegenüber. Und die Teilnehmenden bemerken, dass jede Körperhaltung, jede auch noch so spontan eingenommene Position mit einer Aussage, einer Botschaft in Hinblick auf die anderen verbunden ist.

In einer Partneraufgabe wird dies präzisiert: Unterlegt von strukturierendem Trommelspiel nimmt Person A langsam eine frei gewählte Position ein, Person B geht gleichzeitig sie imitierend mit. Am Endpunkt angekommen übernimmt B die Führung und leitet A in gleichmäßiger Bewegung in eine neue, weitere Position. Der Weg hin zu einer Position wird bewusst gestaltet und die jeweils folgende Person erreicht auf ungewohnte Weise eine ihr bislang unbekannte Position. Diese ist gleichermaßen Endpunkt des einen als auch Ausgangspunkt für den nächsten Weg, der von dem Partner/der Partnerin hin zum nächsten Stopp, zur nächsten Position geführt wird.

Anschließend werden Karten, auf denen Barlach-Skulpturen abgebildet sind, mit der Rückseite nach oben auf dem Boden verteilt. Durch ruhiges Umhergehen verteilen sich die Teilnehmenden auf die ausgelegten Karten und betrachten



Abb. 2: Ernst Barlach: *Frierendes Mädchen*, 1917, Holz (Eiche). Ernst Barlach Haus-Stiftung Hermann F. Reemtsma, Hamburg. Foto: Andreas Weiss.

dann die von ihnen gewählte Karte. Auf deren Vorderseite finden sie die Darstellung einer Barlach-Skulptur, mit der sie sich nun für die verbleibende Zeit auseinanderzusetzen werden.

Ganz pragmatisch heißt es nun zunächst einmal: Nimm die Position der Skulptur ein und mache dir ihre Haltung zu eigen. Dabei kann es hilfreich sein, wenn ein Partner/eine Partnerin von außen korrigiert, Anregungen gibt und sich ebenfalls in der eigenen Position korrigieren lässt. Die Skulptur wird also durch Einnehmen ihrer Position als etwas Eigenes akzeptiert und körperlich verstanden.

Erst dann stellt sich die Frage: Wie bin ich eigentlich in diese Position geraten? Welchen Weg habe ich zurückgelegt, um mich dann letztlich in dieser Position zu befinden? Hier heißt es also nun, in einer neutralen Position zu beginnen, vielleicht am Rande des Raumes zu stehen, um dann durch Explorieren verschiedener Möglichkeiten einen Weg in die angestrebte Position/Haltung zu finden. Dabei müssen unterschiedliche Möglichkeiten immer wieder erprobt werden, was wiederum durch Musik unterstützt wird: Hat mein Weg in die Position Kurven oder durchlaufe ich den Raum auf geraden Linien, welche Rolle spielen meine Armbewegungen und ist es eine langsame und geführte Bewegung oder komme ich aus einem einzigen impulsiven Schwung in diese Haltung? Wichtig ist nur, dass ein mehr oder weniger wiederholbarer Weg gefunden wird, der verdeutlicht: Ja, so war es, so war mein Weg, auf diese bestimmte Weise bin ich in diese Position geraten.

Um dies festzuhalten und zu präzisieren, kann es hilfreich sein, jetzt einen Begriff zu finden der als Adjektiv oder Nomen die eigene Position umschreibt. Der eine oder die andere der Teilnehmenden möchte diesen Begriff vielleicht auch auf bereitgestelltem Papier notieren.

Im Folgenden geht es nun um das Verändern der Position, um einen Perspektivwechsel. Dafür wird festgestellt, wo die eingenommene Haltung als einengend oder zumindest veränderungsbedürftig wahrgenommen wird und an welchem körperlichen Punkt diese Veränderung beginnen kann: Ist es der Arm, der sich lösen, das Bein, das endlich gebeugt oder eben auch gestreckt werden will? Ist es der Kopf, der seine Position verändern und somit einen anderen Blickwinkel ermöglichen will?

Diesem Bedürfnis spüren die Teilnehmer:innen nun nach, und erst, wenn der Ansatzpunkt für eine Veränderung gefunden wurde, entwickeln sie daraus eine Bewegung und damit ihre Haltung hin zu einer Position B.

Und wieder wird schriftlich festgehalten, welchen Namen/welche Charakteristik diese zweite Position bekommt, die sich als logisch weiterführende Folge oder aber



Abb. 3: Ernst Barlach: *Fries der Lauschenden*, 1930–1935, Holz (Eiche). Ernst Barlach Haus – Stiftung Hermann F. Reemtsma, Hamburg. Foto: Andreas Weiss.

auch als stark gegensätzliche Haltung zu Position A entwickeln kann. Und: Welcher Weg dorthin wurde gewählt?

Dass verschiedene, sorgfältig ausgewählte Musikstücke jeden dieser Schritte begleiten, inspirieren und verstärken, soll erwähnt, aber hier nicht weiter vertieft werden.

Und auch, dass in einem weiteren Schritt manche Teilnehmende von der zweiten, der Position B nun wieder in ihre erste, die Position A zurückkehren, dabei aber feststellen, dass A nicht mehr identisch mit dem ursprünglichen A ist, sondern durch das Durchlaufen von B einen neuen Charakter gewonnen hat, wird hier lediglich benannt, nicht aber näher erläutert.

Wichtig wird nun hingegen, dass sich die handelnden Personen zueinander in Beziehung setzen. Denn wie eingangs erwähnt, wird das Verändern einer Haltung in der Regel durch die Begegnung mit anderen hervorgerufen. Dadurch, dass andere Menschen meinen Weg kreuzen und ich dadurch andere Positionen wahrnehme, komme ich selbst in Bewegung, verlasse möglicherweise meine Position und nehme eine andere Haltung ein. Dieses „Zueinander-in-Beziehung-Treten“ wird nun der Fokus der letzten Arbeitsphase, die mit einem Blick auf den *Fries der Lauschenden* von Barlach beginnt.

Es handelt sich um neun verschiedene, nebeneinander stehende Skulpturen. Nach einer ersten Betrachtung werden die Teilnehmenden des Workshops aufgefordert, es diesen Skulpturen gleichzutun, sich also, ausgehend vom Rand des Raumes, in einem ruhigen Nacheinander in ein Nebeneinander ihrer jeweiligen Position A zu begeben.

Wenn sich, wie im hier geschilderten Fall, im Raum ein Spiegel befindet, haben die Teilnehmenden nun auch Gelegenheit, das Nebeneinander ihrer Skulpturen zu betrachten und es gegebenenfalls auch anders zu formieren, um eventuelle Bezüge zu verdeutlichen.

Aus dieser Ausgangsposition bewegen sich die Teilnehmer nun in den vorab explorierten Wegen und in frei gewählten, unterschiedlichen Tempi in die von ihnen entwickelten zweiten (B-)Positionen. Auf welche Weise löse ich mich dabei aus der Gemeinschaft der festen Positionen: Wodurch kommt Leben in meine Haltung, sodass sie veränderbar und durchlässig wird? Und wenn ich dann doch zu meiner ersten Haltung zurückkehre, ist es dann noch dieselbe Haltung oder ist sie bereichert durch die Erfahrung einer Veränderung?

All dies kann von den Teilnehmenden in der abschließenden Reflexion geäußert und erläutert werden. Dem voraus geht allerdings die Abschlussimprovisation:

Der Ausgangspunkt ist erneut das hier als „Fries der Skulpturen“ benannte Nebeneinander. In der sich anschließenden Bewegungsimprovisation stehen nun nicht lediglich die erprobten eigenen Positionen, sondern auch die Skulpturen und Haltungen der anderen Teilnehmenden zur Verfügung. Es wird also die Möglichkeit eröffnet, sich durch andere zum „Anprobieren“ und Variieren einer nochmals komplett anderen Haltung einladen zu lassen und so sein eigenes Repertoire zu erweitern. Durch die Bezugnahme aufeinander sowohl in den Wegen als auch den Positionen ergibt sich in der Gruppe eine Fülle von Interaktionen.

Neue Impulse werden aufgenommen oder wie eine Teilnehmerin abschließend bemerkte: „Es ist erstaunlich, wie viel Leben und Lebendigkeit in einer scheinbar verfestigten Position und Haltung doch steckt. Sie muss nur in Bewegung gebracht werden.“

Autorinnen und Autoren

David Baaß ist Arzt am UKE und in der Klinik und Poliklinik für psychosomatische Medizin tätig. Seit 2017 koordiniert er die Arbeitsstelle für Musik und Gesundheit an der HfMT. Im Rahmen des *ligeti zentrums* koordiniert er die Sprechstunde für Musikerinnen und Musiker am UKE und entwickelt als wissenschaftlicher Mitarbeiter Projekte im Bereich Gesundheitsprävention in der instrumentalen Ausbildung. Zudem hat er einen Lehrauftrag für das Fach Musik und Gesundheit und ist in künstlerischen Projekten aktiv.

Annalouise Falk studierte in Bremen und Detmold Blockflöte, Elementare Musikpädagogik, Instrumentalpädagogik sowie als Meisterschülerin Freie Kunst mit Schwerpunkt Performance, Kreation und Interpretation. Nach ihrer Lehrtätig an der Hochschule für Musik Detmold (2020–2023) übernahm sie 2023 die Studiengangsleitung für Elementare Musik an der Musikhochschule Münster (Universität Münster). Neben ihrer Lehrtätigkeit an der Musikhochschule Münster ist Annalouise Falk selbstständige Dozentin in verschiedenen Fort- und Weiterbildungskontexten, so unterrichtet sie unter anderem seit Oktober 2024 als Lehrbeauftragte an der HMDK Stuttgart. Annalouise Falk arbeitet mit Körper, Gruppen, Sound, Video und Objekten. Zentraler Bestandteil ihrer künstlerischen Tätigkeit ist die Erforschung von Fragen der Berührung und Nähe in experimentellen Aufbauten. <https://www.annalouisefalk.com>

Frauke Haase ist eine ausgewiesene Expertin im Bereich der Rhythmik, Musik- und Bewegungspädagogik und wirkt derzeit als Seniorprofessorin an der HfMT. Nach ihren Lehramtsstudium in den Fächern Erziehungswissenschaft, Religion und Deutsch absolvierte sie Weiterbildungen in Rhythmik, Musik- und Bewegungspädagogik in Hamburg und Salzburg sowie in Tanzpädagogik in Straßburg und Wien. Zudem vertiefte sie ihre Kenntnisse in Psychomotorik in Hamburg und Köln. Bis 1994 leitete sie die Rhythmikausbildung an der MH Lübeck und ist seit 1991 an der HfMT tätig, wo sie sich als Professorin und Mitglied der Institutsleitung der Schulmusik auf Rhythmik, Musik & Bewegung sowie die Kooperation zwischen Bildungsinstitutionen und Ausbildung spezialisiert hat. Ihre Arbeit umfasst schulpraktisches Musizieren mit Orff-Instrumenten, Bewegung und Tanz, Bewegungsimprovisation sowie Körperbildung durch Eutonie und Kinetik. Frauke Haase engagiert sich zudem in Seminaren zur

schulischen Musizierpraxis und ihrer Didaktik und setzt sich für das Prinzip „Jedem Kind ein Instrument“ ein.

Susanne Naumann studierte Violine/Orchestermusik, Kirchenmusik und Schulmusik in Leipzig, Halle (Saale) und Lübeck. Als Kirchenmusikerin arbeitete sie mit Chören und Ensembles aller Alters- und Niveaustufen zusammen und leitete zahlreiche Kammermusik-, Chor- und Orchesterprojekte. Neben ihrer Arbeit als Lehrerin für Musik und Darstellendes Spiel an einer Gemeinschaftsschule in Schleswig-Holstein und als Abgeordnete Lehrkraft an der Europa-Universität Flensburg wurde sie 2022 an der TU Braunschweig promoviert. Susanne Naumann lehrt seit 2023 an der HfMT als Professorin für Schulische Musizierpraxis und Didaktik und leitet das Institut für Schulmusik an der HfMT. Ihre Forschungsschwerpunkte sind unter anderem Dekonstruktive Musikdidaktik, Interdisziplinarität sowie ethische Fragestellungen im Kontext (institutioneller) musikalischer Bildung und Didaktik.

Jürgen Oberschmidt ist Professor für Musik und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Nach dem Studium an der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover war er als Lehrer für Musik und Deutsch an einem Gymnasium in NRW und in der Lehrerbildung an der Universität Kassel tätig. Er ist Vorsitzender der Internationalen Leo-Kestenberg-Gesellschaft, des Netzwerks Neue Musik Baden-Württemberg und seit 2018 Präsident des Bundesverbands Musikunterricht (BMU). Arbeitsschwerpunkte: Musik und Sprache, fachübergreifende Unterrichtskonzepte, kreatives Musizieren und Komponieren im Unterricht, bildungstheoretische Grundlagen des Musikunterrichts.

Elisabeth Pelz ist Professorin für Rhythmik & körperorientierte Lehre an der HfMT und darüber hinaus als Dozierende im In- und Ausland verantwortlich für zahlreiche künstlerische Projekte. Das Spektrum ihres Schaffens umfasst neben eigenen künstlerischen Projekten die körperorientierte Lehre mit Musikern im Dialog zwischen Musik und Bewegung (Action Profiling, Contemporary Performance), die Musiker-gesundheit, die Erforschung von Transformationsprozessen innerhalb performativer Ereignisse, die experimentelle Gehörbildung und die wissenschaftliche Fundierung und Anbahnung von Lern- und Gestaltungsprozessen innerhalb der Rhythmik in interdisziplinären Kontexten.

Maximilian Piotraschke ist seit 2024 als Vertretungsprofessor für Musikpädagogik und Musikunterricht in der Primarstufe an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg tätig. Zuvor war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Musik und Theater Rostock, wo er seit 2016 das Programm „PrOBe – Praxisphasen Orientierend Begleiten“ im Rahmen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung koordinierte. Zudem leitete er die Geschäftsstelle der ROSA – Rostock School of Arts Education and Research. Er promovierte 2022 mit der Dissertation „Gefühle im Musikunterricht“, 2024 schloss er das Referendariat mit dem Zweiten Staatsexamen an der Jenaplanschule Rostock ab. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Emotionen in musikpädagogischen Situationen, Theorie-Praxis-Transfer im Musiklehramtsstudium sowie phänomenologischer Forschung.

Hans-Georg Spiegel studierte Posaune, elementare Musikpädagogik und Akkordeon in Hamburg, Rotterdam und Johannesburg. Er ist ausgebildeter Dispokineter (2002–2004). Seit 1999 unterrichtet er an der Staatlichen Jugendmusikschule Hamburg und ist seit 2003 Professor für Blechbläserdidaktik und Musikpädagogik an der HfMT Hamburg. Zu seinen Arbeitsfeldern zählen allgemeine Instrumentaldidaktik, Grundlagen der Musikpädagogik, JeKi/Schule, Didaktik der Blechblasinstrumente, Musikmobil, Elbphilharmonie-Education und schulpraktisches Musizieren.

Benjamin Sprick ist wissenschaftlicher Mitarbeiter für angewandte ästhetische Philosophie an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg (HfMT), wo er auch als »Post-Doc« im Graduiertenkolleg ARTILACS (Artistic Intelligence in Latent Creative Spaces) arbeitet und den künstlerisch-wissenschaftlichen Promotionsstudiengang Dr. sc. mus. koordiniert. Er ist zudem ausgebildeter Konzertcellist. An der Musikhochschule Lübeck hat er einen Lehrauftrag für künstlerische Musikforschung inne und moderiert im Deutschen Schauspielhaus regelmäßig die philosophische Talk-Reihe »Im Keller der Metaphysik«. Seine Arbeitsschwerpunkte betreffen eine »Kritik der instrumentalen Vernunft« ebenso wie die politische Kinetik eines sich zunehmend als autoritär erweisenden algorithmischen Kapitalismus. <https://www.benjaminsprick.de>

Dierk Zaiser ist Leitender Professor des Instituts für Musik und Bewegung/Rhythmik an der Staatlichen Hochschule für Musik Trossingen. In seiner Lehre legt er den Schwerpunkt auf Rhythmik-Performance, szenisches Gestalten, Regie und Dramaturgie sowie Musik-Bewegung-Interaktion. Zudem beschäftigt er sich mit Didaktik

und Lehrpraxis für Erwachsene sowie Inklusion, wobei er Bildungswissenschaften und die Leitung von Lehrforschungsprojekten einbezieht. Neben seiner Tätigkeit in der Lehre ist er selbst als Inszenierer und Performer aktiv. Seine wissenschaftlichen, künstlerischen und pädagogischen Beratungs-, Vortrags- und Workshoptätigkeiten führen ihn ins In- und Ausland. Für seine Arbeit erhielt er verschiedene Auszeichnungen und Preise, und er ist Autor zahlreicher Publikationen.

Susanne Zeh-Voß studierte nach einer intensiven musikalischen Ausbildung (unter anderem Spezialelschule für Musik (Halle/Saale), Rundfunk-Musikschulorchester der DDR, Kinderklasse Komposition HfM Leipzig) zunächst Landschaftsarchitektur an der TU Dresden und der Königlich Dänischen Kunstakademie Kopenhagen. Es folgten Ausbildungen in Rhythmikpädagogik (BWR), Kompositionspädagogik und das Masterstudium Musikvermittlung/Musikmanagement an der HfM Detmold. Neben der Co-Leitung der Komponistenklasse Halle, dem Streicherklassenunterricht an einer Leipziger Grundschule und der Betreuung unterschiedlicher Vokal- und Instrumentalensembles gilt ihr besonderes Interesse spartenübergreifenden Kreativprojekten, in denen Theater, bildende Kunst und zeitgenössische Komposition ineinandergreifen.